

Die Macht der Gewohnheit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **14 (1938)**

Heft 53

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

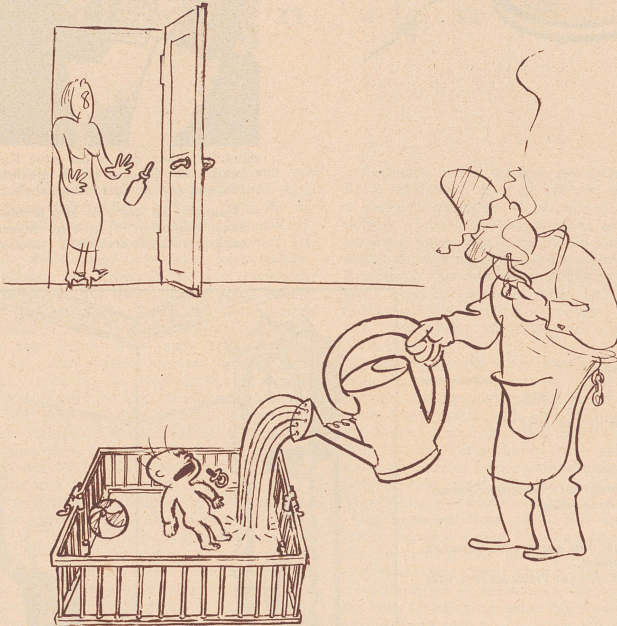
Die Macht der Gewohnheit

La force de l'habitude

FÜR DIE ZI GEZEICHNET VON BRANDI

Es gibt gute und schlechte, schöne und hässliche, nutzlose und schädliche Gewohnheiten. Die eigenen Gewohnheiten sind angenehm, die der Mitmenschen meistens widerwärtig. Ohne Gewohnheiten ist das Leben nicht zu führen. So eine Gewohnheit ist etwas Herrliches, die erspart alles Sorgen, Nachdenken, Ueberlegen, man treibt's einfach gewohnheitsmäßig. Statt Vorwürfe zu erheben oder Ueberlegungen anzustellen, nimmt man eine Gewohnheit an und damit fallen alle Schwierigkeiten. Auch die Anstrengungen nehmen ein Ende. — Wer's gewohnt ist, treibt Seines mühe-los. — Sogar an die Menschen kann man sich gewöhnen, nur seiner Frau darf man so etwas nicht etwa sagen, das gäbe Verdruß, und wenn man sich wirklich an sie gewöhnt hat, dann hat man sich selber um ein Wertvolles gebracht — an Menschen soll

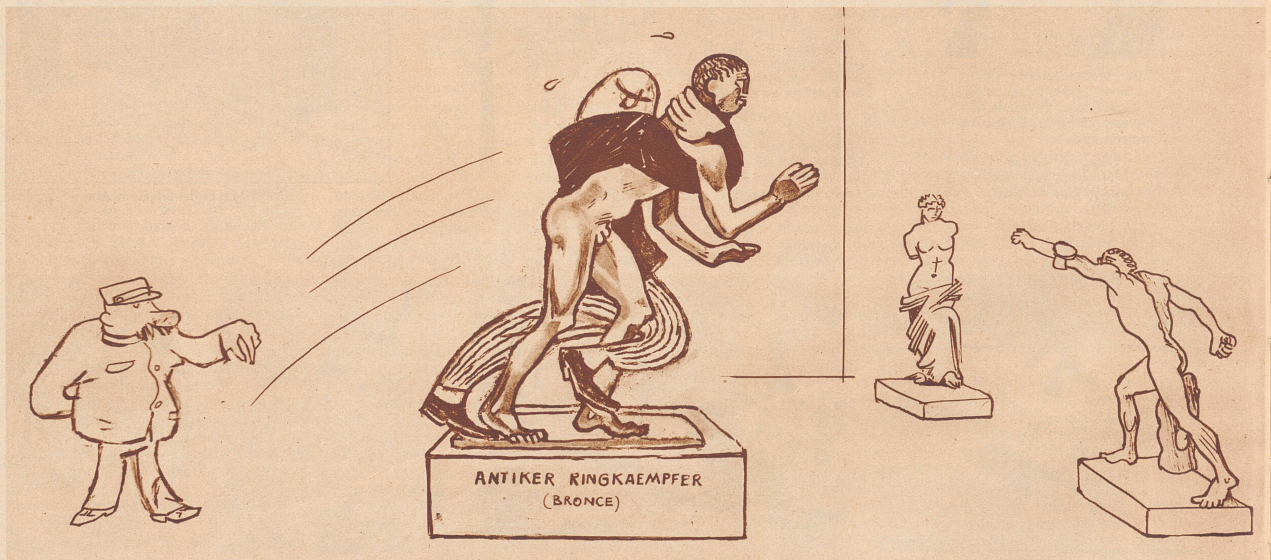
man sich nicht gewöhnen — man soll sie lieben oder auch hassen, und eine Ehe, in der man sich eingewöhnt hat, ist keine Ehe mehr, sondern eben eine Gewohnheit. Das Angenehme, das zur Gewohnheit wird, verliert seinen Gehalt, und der gewohnheitsmäßig Gegrüßte schätzt den Gruß nicht mehr. Die Sehenswürdigkeit, an die man sich gewöhnt hat, ist keine mehr, und der gewohnheitsmäßig gut essende Mensch hat nicht mehr den rechten Spaß an der Sache. — Also Vorsicht bei Gewohnheiten: sie sind unentbehrlich, aber gefährlich und müssen von Zeit zu Zeit ausgeklopft, umgedreht, erneuert, abgestaubt und durch andere ersetzt werden. Wie eben alles fortlaufend Gebrauchte sich abnutzt. Zum neuen Jahr: neue Gewohnheiten!



Obergärtner Mauchli gibt seinem jüngsten Sprößling zu trinken.
Le jardinier nourrit son bébé.



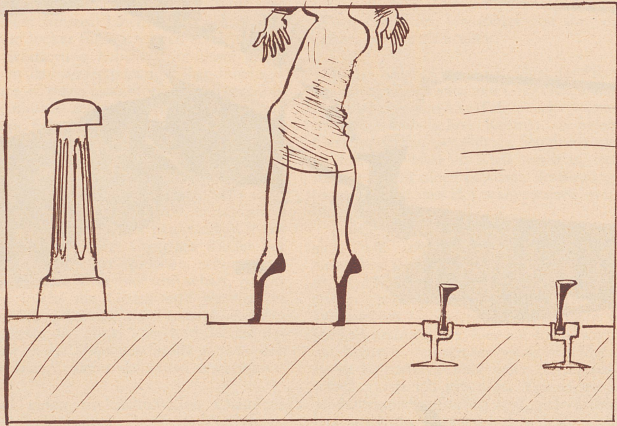
Ein ehemaliger Schlangenbeschwörer ist Feuerwehrmann geworden.
L'ancien charmeur de serpent est devenu pompier.



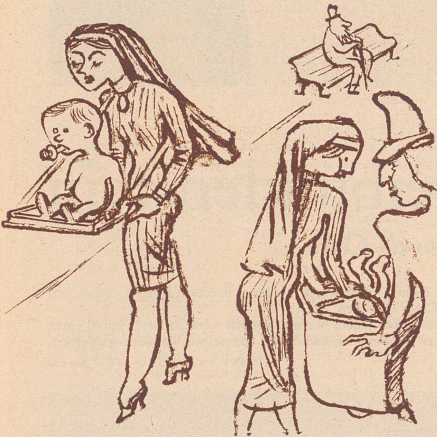
Ein römisch-griechischer Ringkämpfer besucht das Museum. — *Le champion de lutte greco-romaine visite un musée.*



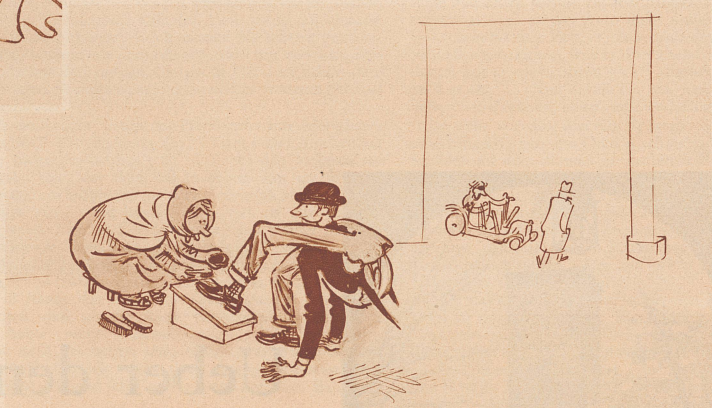
Ein Coiffeur sieht Haare.
Le coiffeur a la hantise des cheveux.



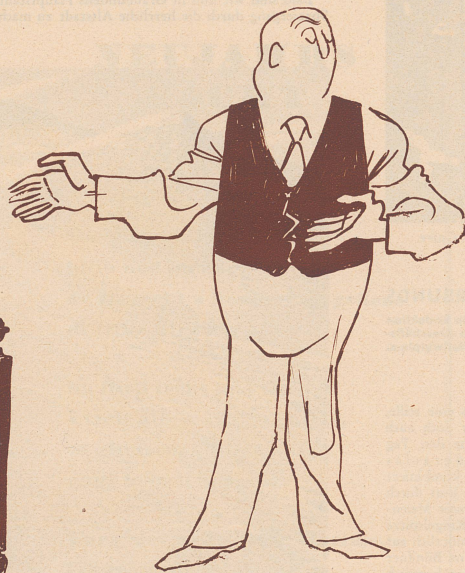
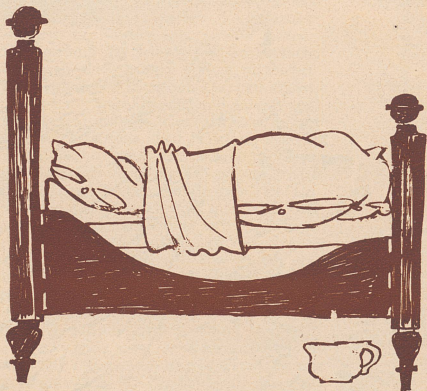
Die Dame mit den verlorenen Absätzen.
La petite dame qui a perdu ses talons.



Früher war sie Eiscreme-Verkäuferin im Gloriakino.
La nurse était autrefois vendeuse de bonbons dans un cinéma.



Ein Schlangemensch läßt sich die Schuhe putzen.
L'homme serpent fait cirer ses chaussures.



Der Verkehrspolizist bei sich zu Hause. — L'agent de la circulation chez lui.